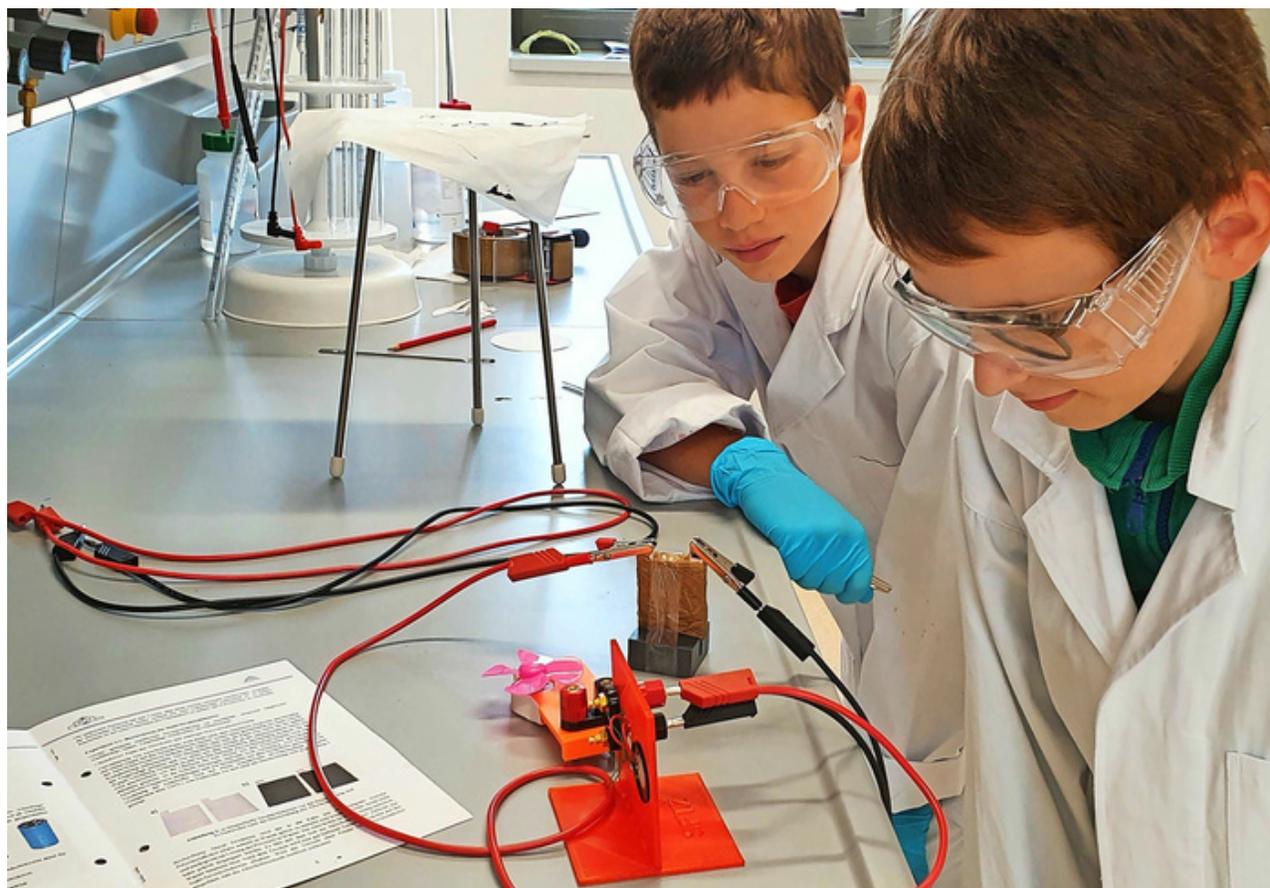


Ein Erfolgsprojekt mit Herausforderungen

Tausende von Schülern kommen jährlich im Mint-Campus mit Technik und Wissen in Berührung, nach denen die Saar-Industrie dürstet. Doch nach zehn Jahren kennt man auf der Alten Schmelz neben Erfolgen auch Sorgen um Personal und Kosten.



Im Schülerforschungszentrum auf der Alten Schmelz beschäftigen sich junge Menschen mit Fragen nach künftiger Energiegewinnung. FOTO: ROLF HEMPELMANN

VON PETER GASCHOTT

ST. INGBERT | Es begann eigentlich schon vor zwölf Jahren, als die Idee entstand, ein Schüler-Forschungszentrum auf der Alten Schmelz anzusiedeln. Ein Jahr später dann gab es eine Kick-off-Veranstaltung, und dann zunächst kein Geld

mehr für die junge Idee. Es war ein schwerer, von den Launen der Politik abhängiger Start, den der heutige Mint-Campus hinter sich hat. Doch der Weg ging immer in die richtige Richtung, wenn auch oft mit sehr kleinen Schritten – doch heute durchlaufen jährlich über 4000 Schülerinnen und Schüler aus einem großen Teil des Saarlandes den Campus. Dabei gibt es immer wieder die großen Momente, in denen sich ganz besondere Talente unter den jungen Leuten zeigen. Später liest man von denen im Zusammenhang mit Forschungserfolgen.

Rolf Hempelmann ist der, der von Anfang an das Projekt vorangetrieben hat. Zusammen mit seinem Vorstandskollegen Norbert Litschko erzählt er, wie er die vergangenen zehn Jahre auf der Alten Schmelz erlebt hat.

„Wir sind Bildungsträger“, sagt Rolf Hempelmann stolz. Der Professor leitet den Mint-Campus. Die Abkürzung steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Hempelmann schränkt allerdings ein: „In Mathe und Informatik gibt es welche, die sind besser als wir. Wir haben unsere Stärken bei den Naturwissenschaften und bei der Technik. So ein Labor, wie wir es haben, hat sonst keiner. Auch nicht die Uni.“ Es war allerdings für ihn und seine Mitstreiter schwer, dorthin zu kommen. Hempelmann zeigt den ersten „Letter of Intent“ aus dem Jahr 2012. „Von denen ist keiner mehr im Amt“, sagt uns der Professor.

Damals war es ein Who's who der regionalen Wirtschaft und Politik. Für die Stadt unterschrieb damals Georg Jung. Festo und Nanogate waren mit im Boot. Sie trieben das junge Projekt an, schafften es, die Kick-Off-Veranstaltung ein Jahr später mit Inhalt zu füllen. „Das ließ sich gut an, und dann kam der Oberbürgermeister Hans Wagner und berichtete, dass wir mit Millionen gefördert werden würden. Allerdings stand dann im anstehenden Doppelhaushalt kein Euro für uns bereit.“ Sie fühlten sich verschaukelt, besannen sich auf ihr eigenes Netzwerk. Die Mint-Aktivisten gründeten einen Verein und bewarben sich um Fördergelder. Verschiedene Ministerien konnten gewonnen werden, mit Argumenten, die bis heute Fördergelder fließen lassen. „Dann kam Ulli Meyer als Oberbürgermeister ins Amt, und alles wurde mit einem Schlag besser“, erinnert sich Hempelmann. Das frühere Laborgebäude, das alle Jahre ein Wunschtraum als Forschungsstätte war, erhielt ein neues Dach, ein Aufzug wurde gebaut, die La-

boreinrichtung zog ein.

Ein Chemie- und ein Biologie-Labor sind entstanden. Mustergültig, modern und zweckmäßig. Verwaltungs- und Tagungsräume machen das Haus multifunktional nutzbar. Schon vorher war der Trägerverein aktiv. In unterschiedlichen Räumen wirkte er, im früheren Konsum-Gebäude fanden viele Lehrveranstaltungen statt. Die Zusammenarbeit mit der Initiative Alte Schmelz wird von Anfang an gepflegt. Jetzt, im neuen Gebäude, kann allerdings eine strukturierte Arbeit angegangen werden. Die machte gleich zu Beginn Corona zunichte, aber heute gehen die Nutzerzahlen kontinuierlich nach oben. Mit mehr als 4000 Schülern rechnen Hempelmann und Litschko für das kommende Jahr. Litschko bezeichnet sich als „Außenminister“ des MINT-Campus. Damit will er sagen, dass er Klicken putzt auf der Suche nach Kooperationspartnern. Es habe sich gezeigt, dass Klein- und Mittelbetriebe zwar die Bedeutung des Campus für die Gewinnung von Nachwuchs sehr hoch einschätzten, dass aber die Bereitschaft, sich auch als Sponsoren einzubringen, sehr überschaubar sei.

„Saarstahl gibt uns viel“, so ergänzt Hempelmann – die großen Unternehmen sind bei der Stange, und Saarstahl ganz besonders, denn auf dem Weg zum „grünen Stahl“ spielt der Mint-Campus eine große Rolle. Es gibt sogar eine kleine Modellanlage, die unter Laborbedingungen auf der Fläche eines normalen Tisches von der Wasserstoffherzeugung durch Elektrolyse bis zur Stahlerzeugung den Weg aufzeigt, der die Zukunft des Saarlandes sein könnte. Auch auf dem Gebiet der Batterietechnik ist man in St. Ingbert zum Kompetenzzentrum geworden. Es sind, so Hempelmann und Litschko, nicht abstrakte Theorien, die im Mint-Umfeld erörtert werden, sondern konkrete Ansätze, nach denen die Industrie dürstet.

Tausende von Schülern kommen jährlich mit diesen Gedanken in Berührung, und dabei spannt sich der Bogen vom „Laborführerschein“, den während unseres Besuchs gerade eine fünfte Klasse aus Mandelbachtal machte, bis zu „Jugend forscht“-Siegern, die hier ihre Berufung gefunden haben. Dabei sind es noch weitere Gebiete, die mittlerweile intensiv gepflegt werden. Kindergärtnerinnen werden sensibilisiert, um schon im spielerischen Umfeld auf Inhalte einzugehen,

die später bedeutsam für junge Forscher werden können. Die offene Jugendwerkstatt organisiert regelmäßig handwerklich ausgerichtete Projekte. Und im Wissenschaftsforum haben viele Ältere ihre Basis für hochinteressante Diskussionen gefunden.

Bei allen Erfolgen sorgt sich Hempelmann, dass „alles irgendwie von Einzelpersonen abhängt“. Seien es die Lehrerinnen, die mit Engagement die Schüleraufenthalte in St. Ingbert organisieren, bis hin zur Leitung der Einrichtung. „Für die nächsten Jahre bin ich hier fest verplant“, so Hempelmann, aber er denkt an die Zeit, in der er nicht mehr in diesem Maße mitmachen kann. Sorgen bereiten ihm auch die laufenden Kosten der Einrichtung. „Wir haben keine institutionelle Förderung“, erzählt er. Jeden Zuschuss muss man akquirieren. Da schmerzen dann auch die Unterhaltskosten für das Laborgebäude – „die Stadt überlässt es uns mietfrei, das ist gut. Aber 30 000 Euro Unterhalt pro Jahr, die an uns hängenbleiben, das schmerzt schon“, so der Professor. Er hofft nach wie vor auf Sponsoren, die dem Campus auf seinem oft genug recht spektakulären Weg helfen.



Das Schülerschorschungs- und technikkzentrum (SFTZ) auf der Alten Schmelz in St. Ingbert. Foto: Rolf Hempelmann